

Buchbesprechung = Compte rendu

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **36 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNG – COMPTE RENDU

Satō, Hiroaki and Watson, Burton (edited and translated by), *From the Country of Eight Islands. An Anthology of Japanese Poetry*. 652 S. University of Washington Press, Seattle 1981.

Es ist allgemein anerkannt, dass Japan auf dem Gebiet der Lyrik einen sehr eigenständigen und wesentlichen Beitrag zur Weltliteratur geleistet hat. Trotzdem sind bisher nur ganz wenige westliche Versuche zu verzeichnen, diese japanische poetische Tradition in ihrer Gesamtheit zu präsentieren.

Natürlich wurden zahlreiche Werke in westliche Sprachen, vor allem ins Englische, übersetzt und vereinzelt oder in Sammlungen veröffentlicht, die sich aber meist auf bestimmte Gattungen, Epochen oder Dichter beschränken. Wenn man nach einer wirklich repräsentativen Anthologie japanischer Lyrik von den Anfängen bis in die Gegenwart Ausschau hält, so fällt einem nur gerade das *Penguin book of Japanese verse* (1964) in den Sinn.

Auch im Deutschen hat man bis dahin nur einmal den Versuch gemacht, eine Auswahl zusammenzustellen, und zwar in dem bekannten Band *Lyrik des Ostens* (1952), wo Japan immerhin mit über 100 Seiten vertreten ist. Doch bei aller Anerkennung, die diesem Werk gebührt, tritt uns die japanische Lyrik hier nur als Teil eines grösseren Zusammenhangs entgegen, und zweitens ist darin die Zeit nach der Meiji-Restauration nur gerade durch ein Dutzend Gedichte mehr schlecht als recht vertreten.

Die Kompilation des *Penguin book of Japanese verse*, in dem auch die moderne Lyrik gebührend einbezogen wurde, bleibt eine beachtliche Leistung, die als Taschenbuch eine weite Verbreitung gefunden hat und auch heute ihren Wert behält. Das Buch hat wohl auch auf die Konzeption des hier anzuzeigenden neuen Werks eingewirkt, obwohl es schon rein quantitativ nicht entfernt damit konkurrieren kann. Denn in der neuen Anthologie *From the Country of Eight Islands* wird auf über 600 Seiten ein umfassendes und wohlabgewogenes Panorama der japanischen Dichtung geboten.

Nur zwei Übersetzer, Burton Watson und Hiroaki Satō, zeichnen für das Werk verantwortlich und garantieren für eine gewisse Einheitlichkeit des Stils und der Anlage. Beide haben sich als führende Spezialisten für japanische Poesie im englischsprachigen Raum längst einen Namen gemacht, und ihre zahlreichen bisherigen Übersetzungen wurden allgemein mit Beifall aufgenommen, da es ihnen gelingt, in hohem Masse Genauigkeit mit poetischer Diktion der Zielsprache zu vereinen. Jeder, der mit den Schwierigkeiten beim Übersetzen von Gedichten, besonders gerade von japanischen Gedichten, vertraut ist, wird sowohl die Qualität wie auch die Quantität ihrer Leistung anerkennen.

Es ist klar, dass eine solche umfangreiche Sammlung nicht in einem Schritt entstehen kann. Die Übersetzer greifen denn auch zu einem guten Teil auf eigene frühere Veröffentlichungen zurück. Schon deshalb möchte ich hier auf die Begutachtung einzelner Übersetzungen verzichten und das Hauptaugenmerk darauf richten, wie die Anthologie zusammengestellt wurde, wie die Gattungen und Epochen gewichtet sind und wie weit der Kreis dessen, was zur Dichtung gezählt wird, gezogen ist.

Das Werk ist in vier grosse Abschnitte eingeteilt (wenn man die kurzen Stücke aus dem *Kojiki* am Anfang zum ersten Teil rechnet). Dieser erste, rund 100 Seiten umfassende Teil wird ganz von der grossen Lyriksammlung *Manyōshū* (Ende des 8. Jahrhunderts), beherrscht, die eine Summe der lyrischen Produktion von protohistorischen Zeiten bis zur Nara-Zeit darstellt. Zu Recht wird besonderes Gewicht auf die typische, später nicht mehr gepflegte Form des Langgedichts (*chōka*) und auf die berühmten Namen wie Hitomaro, Mushimaro, Akahito und Yakamochi gelegt.

Der zweite Abschnitt ist dem Zeitalter des *Tanka*, d. h. der Zeit zwischen rund 800 und 1350, gewidmet und umfasst 130 Seiten. Das *Tanka* als Kurzform erlaubt eine sehr grosszügige Auswahl bei einzelnen Dichtern. So sind z. B. von Izumi Shikibu 51 Stücke und von Fujiwara Teika 84 Stücke aufgenommen, und die bekannte, ebenfalls Fujiwara Teika zugeschriebene Sammlung *Hyakunin issshu* erscheint in ihrer Gesamtheit. Doch ist die Lyrik dieser Epoche keineswegs auf das *Tanka* beschränkt, wie das von Puristen etwa behauptet wird. Es gibt daneben erstens eine volkstümliche liedhafte Tradition (*Saibara*, *Asobi uta* usw.) und zweitens die gelehrte Dichtung chinesischen Stils (*Kanshi*). Auch diese Genres sind hier gebührend berücksichtigt und zeugen von der lyrischen Vielfalt jener Zeit.

Der dritte Teil steht unter dem Titel «Zeitalter des *Renga*», wobei in eher ungewöhnlicher Weise die 500 Jahre von rund 1350–1850 als Einheit zusammengefasst werden, während man sonst eher zu einer Zweitei-

lung neigt und die Kettendichtung sowie das frühe *Haikai* von der späteren, mit Bashō einsetzenden Hochblüte des *Haiku* abtrennt. Doch von rein formalen Gesichtspunkten her lässt sich diese Zusammenlegung wohl rechtfertigen. Wiederum finden wir eine grosszügige Dokumentation einzelner Gattungen und Autoren. Neben längeren Kettengedicht-Zyklen sind z. B. allein für Bashō 30 Seiten reserviert. Abgesehen von der im Zentrum stehenden *Haiku*-Dichtung hat man auch wieder andere Gattungen wie *Senryū*, *Tanka*, *Kyōka* und *Kanshi* reichlich berücksichtigt. Mit dem Historiker Rai Sanyō als *Kanshi*-Autor stossen wir z. B. auf einen Mann, der sonst kaum als Dichter zur Kenntnis genommen wird. Die Grenzen der Poesie sind besonders hier zu Recht weit gefasst, indem einerseits der sogenannte *Haibun* (*Haiku*-Essayistik) gut vertreten ist, andererseits ein ganzes *Nō*-Spiel über den Dichter Fujiwara Teika aufgenommen wurde.

Der besondere Charakter dieser Anthologie zeigt sich aber in erster Linie im vierten Abschnitt. Der Lyrik der letzten 100 Jahre (mit Einschluss des modernen *Haiku* und *Tanka*) ist nämlich mit über 200 Seiten der grösste Raum zugeteilt, wobei das Schwergewicht eindeutig auf der neuen Poesie (*gendaishi*) von Shimazaki Tōson über Hagiwara Sakutarō bis zu den Nachkriegslyrikern wie Tanikawa und Yoshioka liegt. Damit wird das neue lyrische Schaffen Japans erstmals in einer Anthologie proportional gebührend berücksichtigt und so das Gewicht und die Bedeutung, die ihm innerhalb der lyrischen Tradition Japans heute schon zukommt, demonstrativ hervorgehoben. Die Auswahl, die hier fast ausschliesslich Herrn Satō zuzuschreiben ist, überzeugt freilich nicht durchwegs. So kann man sich fragen, ob bei den jüngsten Lyrikern ausgerechnet ein Takahashi Mutsuo mit seiner exzentrischen, homosexuellen Thematik berücksichtigt werden musste, während Leute wie Ayukawa Nobuo, Ōoka Makoto und viele andere übergangen wurden. Doch kommt bei der Wahl zeitgenössischer Dichter automatisch ein stark subjektives Element ins Spiel.

Von Interesse ist auch der knappe einführende Essay von Thomas Rimer. In einem grossen tour d'horizon forscht er vor allem nach Anzeichen einer latenten Einheit in der poetischen Überlieferung Japans. Da ist vor allem die Rede von einer durchgehenden Naturnähe, wobei in einer oft geradezu mystischen Annäherung die natürlichen Erscheinungen zu Zeichen und Andeutungen einer anderen, höheren Realitätsebene werden. Weiter wird das immer vorhandene starke Traditionsbewusstsein erwähnt sowie andererseits ein gewisser Kosmopolitismus, eine Neigung zur Übernahme von Bildern und Ideen aus anderen Kulturen. Dabei steht in früheren Zeiten China, in der neueren Zeit der Westen im Vordergrund. Auf diese Weise versucht Rimer auch die Lyrik unserer Zeit in eine übergreifende Einheit einzubeziehen.

Nun trifft es natürlich zu, dass keine Neuerung völlig voraussetzungslos zustande kommt, und traditionelle Elemente irgendwelcher Art lassen sich auch bei modernen Autoren in höherem oder geringerem Mass nachweisen. Doch lässt sich zunächst wohl kaum bestreiten, dass die moderne Dichtung eine ungeheure, geradezu revolutionäre Ausweitung der lyrischen Ausdrucksbereiche in sprachlicher, formaler und inhaltlicher Hinsicht gebracht hat. Die Behauptung ist nicht allzu gewagt, dass spätere Zeiten auf das 20. Jahrhundert zurückblicken werden als auf die Zeit eines grossartigen lyrischen Aufbruchs und Neubeginns. Das müsste doch wohl vorerst einmal betont werden, bevor man die moderne Dichtung in eine etwas voreilig postulierte Einheit einbindet und sie «zur letzten Blüte auf einem alten Stamm» deklariert.

Durch solche Zweifel wird der Eindruck, den diese grossangelegte, wohldurchdachte und abgewogene Anthologie auf den Leser macht, jedoch kaum geschmälert. Der englische Sprachbereich demonstriert mit diesem Werk einmal mehr seinen beträchtlichen Vorsprung auf andere westliche Sprachen in der Rezeption japanischer Literatur.

Eduard Klopfenstein